

erheben. Ueber dieselben hat Herr A. Heinrich, der verdienstvolle Erforscher der Geognosie Mährens, bereits im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt Band V, Seite 102 ff., eine ausführlichere Beschreibung veröffentlicht. Dieselben sind in geologischer und petrographischer Beziehung ziemlich gleichartig bis auf vier von ihnen, die noch jetzt sehr deutliche Spuren ehemaliger vulcanischer Thätigkeit an sich tragen und sich durch die vorhandenen Laven, Asche und vulcanische Auswürflinge als früher thätige Vulcane erweisen. Ihre Namen sind: der grosse Rautenberg, der kleine Rautenberg, der Venusberg und der Köhlerberg. Um mit dem grossen Rautenberge zu beginnen, mag vor allem darauf hingewiesen werden, dass dieser interessante Berg ein bei weitem aufmerksameres Studium verdient als es ihm bisher zu Theil geworden ist. In früherer Zeit wurde dessen Natur fast gänzlich verkannt und erst später einigermaßen gewürdigt. Die ersten Nachrichten über denselben rühren von André (Hesperus XXVII, Beil. 27, Seite 202), fast alle übrigen von A. Heinrich (Hesperus XXIX, Beil. 14, Seite 105, Wolny's Topographie von Mähren, Bd. V, S. XV, und a. a. O.) her. Auch Oeynhausens „Geognostische Beschreibung Oberschlesiens“, lieferte über ihn und den Köhlerberg einige Daten. Neben der Beschreibung des bereits bekannten Lavavorkommens auf demselben erwähnt der Vortragende noch einiger seiner Beobachtungen über den Bau dieses vulcanischen Kegels, die Natur und schichtenweise Aufeinanderlagerung der Laven, die Auswürflinge u. s. w. und weist auf das von ihm nicht besuchte Tufflager bei Raase, im Norden des Berges hin, das ebenfalls eine genauere Betrachtung verlangt. Im Westen dieses Berges erhebt sich der „kleine Rautenberg“, der eine geringere Höhe und weniger auffallende Form besitzt als der vorerwähnte Kegel, auch ausser den überall darauf umhergestreuten Lavabruchstücken wenig Interessantes bietet. Desto wichtiger ist der „Venusberg“ im Nord-Nordwest, welcher zwar eine unscheinbare Form und die geringste Höhe unter den vier erloschenen Vulcanen, jedoch auf seinem Gipfel eine höchst interessante Ablagerung von vulcanischen Auswürflingen, worunter einige in ausgezeichneter Bombenform, Asche und Rapilli neben den umherliegenden Lavablöcken besitzt und seine jetzige abgerundete Form wahrscheinlich nur den späteren zerstörenden Einflüssen verdankt. Der „Köhlerberg“ nächst Freudenthal, der eine langgezogene Form besitzt, unterscheidet sich von den übrigen der vier genannten Berge auch noch durch eine grössere Partie festen anstehenden Basaltes, welches einen bedeutenden Theil des Berges bildet, so dass nur die südlich gelegene Kuppe oben aus Schichten oder vulcanischen Auswürflingen besteht. Nachdem der Vortragende erwähnt, dass er seine Beobachtungen im verflossenen Jahre bei einem mit Herrn Julius Schmidt unternommenen Ausfluge zu machen Gelegenheit hatte, weist er noch darauf hin, dass in neuester Zeit einige Ansichten über jene Auswürflinge, die Natur der Lava u. s. w. ausgesprochen worden wären, die durch die einfache Beobachtung allein sogleich wiederlegt würden.

Herr Tschermak gab ferner einige Notizen über die Grünsteine in der Gegend von Neutitschein. Alle die in genannter Gegend so wie weiter bis Teschen hin auftretenden eruptiven Felsarten, die bisher unter dem allgemeinen Namen „Grünsteine“ zusammengefasst wurden, vermögen im höchsten Grade die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich zu ziehen; der auch bald erkennt, dass er es hier mit Gesteinen verschiedener Natur und verschiedenen Alters zu thun habe. Doch kann nur erst eine spätere Durchforschung dieses interessanten Gebietes über die geologische und petrographische Stellung dieser Gesteine Aufschluss geben. Frühere Angaben über dieselben finden sich in den betreffenden

Arbeiten Zeuschner's ¹⁾ und Oeynhausens ²⁾. Weitere Angaben verdanken wir den Bemühungen Hohenegger's (Haidinger's Mittheilungen u. s. w., V, S. 115 und VI, S. 114, ferner Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt Band III, Heft 3, Seite 147. Eine mineralogische Beschreibung einiger Gesteine von Hochstetter findet sich in dem obenerwähnten Jahrbuche IV, Heft 2, Seite 311 ff. Doch betreffen die eben aufgezählten Arbeiten meist nur die nächst Teschen vorkommenden Grünsteine, wogegen jener noch wichtigeren Punkte bei Neutitschein erst durch Foetterle (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt VIII, Heft 1, Seite 184) Erwähnung gethan wird. Der Vortragende bespricht einige von ihm beobachtete Durchbrüche des Diorites bei Neutitschein, die Verhältnisse zu dem ebenfalls daselbst auftretenden Basalte, die Beschaffenheit jener Gesteine u. s. w.

Herr k. k. Bergrath Foetterle, welcher auch im vergangenen Jahre von dem Werner-Verein in Brünn ein Gebiet zur geologischen Durchforschung übernommen hatte, theilte die Resultate dieser Aufnahme mit. Das aufgenommene Gebiet schloss sich in südwestlicher und südlicher Richtung unmittelbar demjenigen an, welches von ihm im Jahre 1856 in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Hochstetter begangen wurde, und die Gegend zwischen Neutitschein, Weisskirchen und Meseritsch umfasste; dasselbe reichte von dem Beczwathale zwischen Weisskirchen, Meseritsch, Rožnau und dem Sulowberge westlich bis an die March, und südlich und südöstlich bildete die Gränze gegen Ungarn zugleich seine natürliche Begränzung. Die Herren D. Stur und H. Wolf hatten sich freundlichst den Aufnahmsarbeiten angeschlossen, und durch ihre kräftige Mitwirkung die Beendigung des angedeuteten Gebietes möglich gemacht; namentlich hatte Herr D. Stur die Aufnahme des von Zlin, Wisowitz und Lidečko südlich gelegenen Theiles übernommen und selbstständig ausgeführt. Das ganze Gebiet gehört den Karpathen an, welche von dem Bieskiden bei Jablunkau in mehreren Parallelzügen in südwestlicher Richtung verlaufen; nur einer dieser Züge setzt bei Napagedl über die March als Marsgebirge bis gegen Gaya fort, von wo nur einzelne Berge die Verbindung mit den Stockerauer Bergen, und hierdurch mit dem Wiener Walde aufrecht erhalten. Der Haupttrücken setzt jedoch längs der ungarischen Gränze südlich gegen die Gruppe des Jawořina-Berges fort, mit welcher die Verbindung mit den kleinen Karpathen hergestellt ist. Die nach Westen und Südwesten verlaufenden Züge dachen nicht allmählich ab, sondern bilden gegen das Thal der Beczwa und der March einen ziemlich stark abfallenden Gebirgsrand, in dem der Hostenberg, der Jawornik kelski, der Peschkowaberg besonders hervorragende Punkte bilden. Von Holleschau und Prerau nordöstlich ist dieser Gebirgsrand vom Beczwathale noch durch eine Breite von 2½ Meilen von niedrigen Vorbergen getrennt, welche über Weisskirchen, Neutitschein und Misteck nach Schlesien fortsetzen. In geologischer Beziehung bieten gerade diese Vorberge auch hier wie im Teschner Kreise viele Mannigfaltigkeit, während die eigentlichen Karpathen durchaus nur aus Karpathen-Sandstein bestehen. Als ältestes Gebilde tritt zwischen Leipnik und Weisskirchen die Grauwackenformation, aus Sandstein und Kalk bestehend, auf, einen schmalen Streifen längs dem Beczwathale einnehmend: der Kalk, sehr deutlich in nicht sehr mächtigen Bänken geschichtet, tritt als unteres Glied nur bei Weisskirchen auf; der weiter nördlich namentlich bei Stramberg in mehreren isolirten Kuppen auftretende weisse

1) N. Jahrb. f. Mineralogie 1834, S. 16 ff. u. Bulletin de la soc. géol. 1854, IV, p. 297.

2) Geognostische Beschreibung Oberschlesiens.